

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
 mit Ausnahme der Feiertage.
 Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
 nehmen Bestellungen an.
Preis
 vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
 pro Spaltzeile 25 Pf.

15. Jahrgang.

Freitag, den 20. Juli 1877.

№ 83.

Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 12. Juli 1877 gingen ein:

Orbentliche Beiträge und Reise-Unterstützungskasse.

Thüringen. 1. Qu. 1877. Summa Mk. 458.20.	
Raumburg Mk. 57.—	Erfurt Mk. 3.—
Jena 53.50.	Rudolstadt 59.50.
Sondershausen 45.—	Saalfeld 5.50.
Eisenach 26.—	Coburg 6.50.
Mühlhausen 6.50.	Meiningen 3.—
Friedrichroda 2.50.	Nachzahl., 3. u. 4. Qu. 1876.
Schmalbalben 4.50.	
Langensalza 31.50.	Mühlhausen Mk. 17.70.
Gotha 42.50.	Meiningen 1.50.
Weimar 88.—	Sondershausen 4.50.
Im Rückstände 1 Mitglied in Suppl.	

Verichtigung. In Nr. 79 muß es unter „Orbentliche Beiträge“, Mittelrhein, heißen; Nachzahlungen: Darmstadt 2c. Mk. 34.90.

Verbands-Invalidenkasse.

Thüringen. 1. Qu. 1877. Summa Mk. 42.60.	
Raumburg Mk. 22.80.	Erfurt Mk. 1.20.
Sondershausen 9.—	Nachzahlung, 4. Qu. 1876.
Weimar 9.20.	Weimar Mk. —.40.

Für das Einigungsamt:

Wiesbaden, 60 Verb.- u. Nichtverb.-Mitgl. Mk. 15.
 (Beiträge verweigerten die Nichtverb.-Mitgl. Krapp, Kumpfmann, Köppler, Lenhardt, Kröck, Moog.)

Kempten. Wegen Abreise des bisherigen Verbandsmannes wird seitens der hiesigen Mitgliedschaft für dieses Amt Herr Hugo Schuler, Dannheimer'sche Buchdruckerei, gewählt.

Saarbrücken. Der Drucker Wilh. Sieburg aus Braunschweig wird hierdurch aufgefordert, seine Adresse umgehend an den Schriftgießer Carl Sander, Meßerstraße 3, einzusenden. Die betr. Herren Ortsvorstände, resp. Verwalter werden freundlichst gebeten, obigen Herrn hierauf aufmerksam zu machen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Mainz der Maschinenmeister Robert Böckling aus Magdeburg; war noch nicht beim Verbands-G. Schütz, Ganguasse 36, II.

Zur Reform der Reichssteuern.

Mit Recht bilden die sogenannten Matricularbeiträge in dem Steuerwesen des deutschen Reiches den Gegenstand der berechtigtesten Klagen seitens der Steuerzahler. Der notwendige Geldbedarf des Reiches wird bekanntlich in Form von indirecten Steuern (Einkuhrzöllen und Verbrauchssteuern) aufgebracht. Im Jahre 1876 ergaben die Zölle Mk. 120,691,469, die Rübenzucker-, Salz-, Tabak-, Bier- und Branntweinsteuer Mk. 147,249,872. Hierzu kommen dann noch Einnahmen aus der Wechselstempelsteuer, dem Post-, Münzwesen u. dergl. Da aber der Geldbedarf des Reiches durch diese Einnahmen noch nicht entfernt gedeckt wird, bedarf es überdies der „Matricularumlagen“. Letztere werden von den einzelnen Staaten und zwar nach der Kopfszahl der Bevölkerung entrichtet — und hierin, weil die Steuerkraft der einzelnen Länder eine grundverschiedene, liegt eben die Ungerechtigkeite. Diejenigen Kleinstaaten, deren Bevölkerung eine arme, werden naturgemäß von diesen Matricularbeiträgen am schwersten getroffen. Dieser allen Regeln der Volkswirtschaft widersprechende

Mobus der Aufbringung der Mittel für die Reichsbedürfnisse hat neuerdings selbst in Regierungskreisen die Ansicht auftauchen lassen, daß eine Reform des Steuerwesens unerlässlich. Wie indes nicht anders zu erwarten, beabsichtigt man, durch neue indirecte Steuern einen Theil der Matricularbeiträge zu ersetzen und zwar hat man Bier und Tabak als diejenigen Consumartikel ausersehen, welche eine erhebliche Mehrbesteuerung ganz gut vertragen sollen. Es dürften sich allerdings schwer ein paar geeignete Objecte, durch welche die Steuer erheblich auf die unteren Schichten der Bevölkerung abgewälzt wird, finden lassen. Die besser situirten Klassen consumiren verhältnismäßig wenig von diesen mehr und mehr zum Bedürfnis des Arbeiters gewordenen Genussmitteln. Der Wohlhabende trinkt eben jetzt schon Wein und raucht später statt einer 25 Pfennig-Cigarre eine solche für 20 Pfennige mit demselben Befagen, während der Arbeiter schon jetzt kaum das ihm für den üblichen Preis von 3—5 Pf. gebotene Kraut, selbst bei den allerbescheidensten Anforderungen an Genuss und den abgehärtetsten Geschmacksnerven als Genussmittel anerkennen kann. Es werden also die Eventualitäten eintreten, daß entweder die arbeitende Klasse sich den Genuss theurerer Bier- und Tabakorten verschafft, wodurch sie, mit Steuern an und für sich schon überbürdet, noch weitere fast unentrichtliche Lasten auf sich nehmen müßte, oder sie emancipirt sich nach und nach von dem Bedürfnis der genannten Genussmittel, wodurch die Regierung genöthigt wäre, ihr Augenmerk auf die Besteuerung unentbehrlicher Consumartikel zu richten.

Der Reichstagsabgeordnete Rittinghausen hat neuerdings einen sehr beachtenswerthen Vorschlag in Bezug auf die bevorstehende Reichssteuerreform gemacht, der, wenn er acceptirt würde, wozu leider allerdings wenig Aussicht — was kann auch aus socialistischen Kreisen Gutes kommen? — dem Reich

Technisches.

Horizontale Hochdruck-Gasstrahlmaschine.

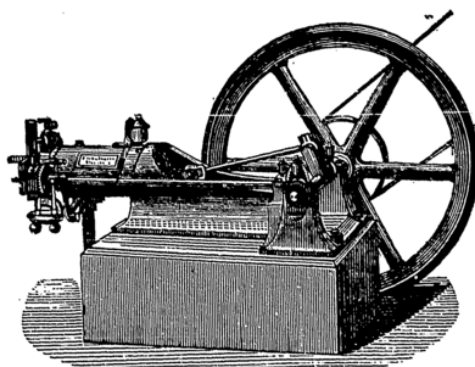
Durch eine Mittheilung des „Polygr. Centralblattes“ auf einen neuen, von Otto (früher Firma Langen & Otto in Deuß, jetzt Actiengesellschaft) erfundenen Motor aufmerksam gemacht, wandten wir uns an den Leipziger Vertreter der Gesellschaft, Hrn. Alex. Wacker, und erhielten von diesem folgende Auskunft:

Der neue Motor schließt sich in seiner äußeren Form den horizontalen Dampfmaschinen an, deren Hauptbewegungstheile sich bei ihm auch finden. Der Cylinder, in dem sich ein massiver, durch stählerne Spannringe luftdicht verschlossener Kolben bewegt, ist am hinteren Ende des Gestelles befestigt und von einem Mantel umgeben, in dem das Kühlwasser circulirt. Die Bewegung der Kolbenstange erhält ihre Richtung durch eine Geradsührung, von welcher aus Kreuzkopf und Pleuelstange dieselbe auf die Kurbelwelle übertragen, an deren rechtem Ende Schwungrad und Nockenstange befestigt sind, während an dem linken Ende ein Paar Stirnräder die Bewegung einer der Länge der Maschine parallel gehenden Welle bewirken, deren Function die Bewegung des Schiebers, des Ausströmventils, sowie des Regulators vermittelt. Dieser letztere regelt auf das Genaueste die Gaszuführung je nach dem Kraftbedarf der Maschine durch Öffnen und Schließen des Gasventils.

Der Schieber, welcher, wie bemerkt, gleichfalls durch die Welle gesteuert wird, vermittelt Luftzuführung, Gaszutritt, sowie schließliche Entzündung des Gemisches durch eine Reihe von Ventilen und Canälen, die auf das Sinnreichste angeordnet sind.

Durch ein Paar Spannfedern wird der Schieberdeckel gegen den Schieber gedrückt.

Im Schieberdeckel befinden sich die beiden Flammen und zwar in einem kaminiartigen Behälter die constant brennende sog. Kaminsflamme, an der sich die Schieberflamme, welche mittelst des Schiebers in den Cylinder ge-



führt wird, stets von Neuem entzündet. Die Ventillung am Ausströmventil wird durch ein Rohr verschlossen, durch das man die Verbrennungsproducte in's Freie leitet. In dem Kühlmantel befinden sich ferner zwei Ventnungen, wovon die eine unten am Cylinder befindliche das kalte Wasser zuströmen läßt, während die oben angebrachte durch ein Rohr das erwärmte Wasser nach dem Kühlgefäß zurückleitet. Wo Druckwasserleitung vorhanden, kann man einen continüirlichen schwachen Strahl durch den Kühlmantel fließen lassen.

Noch sei erwähnt, daß sämtliche Schmiorrichtungen selbstthätige sind und namentlich die beiden auf dem Cylinder angebrachten Schmioröpfe, in denen ein rotirender Stift bei jeder Umdrehung einen Tropfen Del an einem Röhrgchen abstreift, das einerseits den Kolben, andererseits den Schieber gleichmäßig und ausreichend schmirt, äußerst praktisch sind.

Soll die Maschine angelassen werden, so bedarf es nach Anzündung und Regulirung der vorerwähnten beiden Flämmchen nur der Drehung des Schwungrades über den todtten Punkt — während gleichzeitig der Schieber die weiteste äußere Stellung einnimmt — (es ist alsdann die in den Cylinder eingeströmte Luft comprimirt), hierauf Öffnen des Gasahns auf etwa die Hälfte, alsdann eine einmalige, rasche Umdrehung des Schwungrades, und es erfolgt sofort die erste Wirkung, welche die Maschine in Gang bringt. Der Gasahns wird nun nach Bedarf noch etwas weiter geöffnet und es kann die Maschine völlig sich selbst überlassen werden, ohne daß irgend eine Störung zu befürchten ist, da der Gang sich nach der in Anspruch genommenen Kraft selbstthätig regelt.

Die Hauptvorzüge dieser Maschine gegenüber der anderer Constructionen liegen, wie man aus oben Gesagtem leicht erkennen wird, in der Einfachheit der Construction, in der Zuverlässigkeit des Betriebes, dem Fortfall kleiner, empfindlicher Bewegungstheile, der leichten Zugänglichkeit aller Theile (wodurch leichtes Rein- und Instandhalten ermöglicht wird), in der absoluten Geräuschlosigkeit und vor allem darin, daß bei dem neuen Motor die Bewegungstheile unter sich mechanisch verbunden sind, während bei den anderen eine Menge complicirter unverbundener Theile: frei fliegende Zahnstange und Zahnrad mit Rollen und Schaltkeilen, oder an deren Stelle Kolbenstange mit

eine bedeutende Einnahmequelle eröffnen müßte; Uebernahme des Feuerversicherungswesens auf das Reich. Durch diese könnte ein großer Theil der Matriculumlagen beseitigt und somit eine bedeutende Steuererleichterung herbeigeführt werden. Zieht man den Umstand in Betracht, daß bei den 66 öffentlichen Versicherungsanstalten in Deutschland im Jahre 1875 die Gesamtversicherung gegen Feuersgefahr sich auf ca. 23,000 Millionen Mark, ferner, daß sich die Ueberschüsse der betr. Anstalten in demselben Jahre auf beinahe 9 Millionen Mark beliefen, so daß sie Dividenden bis zu 75 Procent zahlen konnten, ferner, daß der Börsencours der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Actien am 11. d. Mts. z. B. 8300 Gd., der der Leipziger 7900 Gd., der der Colonia 6450 Gd. u. s. w. war; also eine ganz unerhörte Höhe hatte, so kann man sich einen annähernden Begriff von der Prosperität jener Privat-Unternehmungen machen.

Wenn nun der Staat nach Analogie seines Verfahrens im Post- und Telegraphenwesen die Verwaltung des Feuerversicherungswesens nach gesunden staatsrechtlichen und volkswirtschaftlichen Grundsätzen übernehme — wobei als selbstverständlich zu betrachten, daß auch das Feuerlöschwesen in seine Hände übergeht, für welches jetzt seitens der einzelnen Kommunen zum Theil schwere Opfer an Geld, Menschenleben und Arbeit zu bringen sind, ohne daß sie, wie auf dem Lande, auf nur einigermaßen ausreichende Leistungen Anspruch machen können — so kämfen bei der bessern, billigeren, weil einheitlichen Verwaltung wohl drei- bis vierfach höhere Summen, als si: jetzt in Form von Dividenden in die Taschen einzelner Capitalisten fließen, die zudem das Actienkapital meist nur in tobtien Wechseln geliefert haben, der Reichs- kasse zu Gute kommen. Die bevorstehende Steuerreform in diesem Sinne geregelt, würden wir als einen bahnbrechenden Fortschritt auf dem Gebiete der staatlichen Produktionsweise zu begrüßen haben, einen Fortschritt, dessen Vortheile allen Staatsbürgern zu Gute kämen und durch den nur eine ganz verschwindende Minorität aus den Regionen der „oberen Zehntausend“ eine augenblickliche pecuniäre Einbuße zu erleiden hätte.

Hundschau.

Um der Ausbeutung jugendlicher Arbeitskraft durch gewissenlose Lehrherren entgegenzuwirken, erließ der Verein selbstständiger Bildhauer Berlins ein Circular, das alle Welter und Vormünder, die ihre Kinder und Pflegebefohlenen der (Hols-) Bildhauerei widmen wollen, zur dringendsten Vorsicht mahnt. In diesem Circular wird das Verfahren vieler Lehrherren geschildert, welche in ihrer Werkstatk stets nur einen und denselben Artikel herstellen und sich dazu eine ganze Anzahl Lehrlinge halten, die, unter den verlockendsten Versprechungen genorben, nach vollbrachter meist vierjähriger Lehrzeit sofort entlassen werden, um anderen Lehrlingen Platz zu machen. Ein in dieser

Kleinmachten, sodann Schalterwerk zc. vorhanden, die schnellerer Abnutzung unterworfen und leichter Störungen verursachen können. Es bedingt dieser letztere Umstand namentlich auch einen ruhigeren, gleichmäßigeren Gang, was für Gang und Leistung der betriebenen Maschinen, vornehmlich für Schnellpressen, Lithogr. Pressen von der allergrößten Wichtigkeit ist. Ein weiterer Vorzug liegt in der bequemeren Aufstellung. Eine besondere Fundamentierung ist nicht erforderlich; die Maschine kann selbst in den oberen Etagen bewohnter Häuser aufgestellt werden und schließt weder eine Explosions- noch Feuergefahr in sich, mithin ist kein Concessionsgesuch, noch polizeiliche Controle nöthig.

Alle die Unannehmlichkeiten, welche Dampf- und Heißluftmaschinen mit sich bringen, fallen hier weg. Man hat eine stets bereite Kraft, die nur so lange consumirt, als sie leistet und auch während der Leistung den Consum genau nach der Kraftgabe regelt.

Die Maschine consumirt bei voller Leistung pro Stunde und Pferbekraft im Maximum $\frac{1}{4}$ Cub.-Met. Gas, der sich auf 15 bis 16 Pf. stellt; sollten sich bei größeren Maschinen als vier Pferbekraft geringe Betriebskosten zu Gunsten der Dampfmaschine herausstellen, so dürfte sich diese Differenz durch Wegfall der Ausgabe für einen Wärter mehr als ausgleichen.

Zudem erfordert eine Dampfanlage der gedachten Art in den meisten Fällen ein größeres Anlagekapital, wie aus den unten beigefügten Preisen der Motoren, welche übrigens bis zu 16 Pferdestärken gefertigt werden, zu ersehen ist.

Die Preise stellen sich wie folgt:

$\frac{1}{2}$	1	2	4	6	8	Pferbekraft
1000	1500	2100	3000	3800	4500	Mrk.

Die Länge des Motors beträgt 1.800 bis 3.420 Meter, die Breite 0.850 bis 1.440 und die Höhe 1.400 bis 1.850 Meter.

Weise ausgebildeter Gehilfe kann sich durch die Bildhauerei nicht ernähren, weil jene sogenannten Dugendartikel infolge der vielen Lehrlingsarbeit zu schlecht bezahlt werden; entweder muß er von Neuem anfangen zu lernen oder die erste beste andere Arbeit ergreifen. (Ganz wie bei uns, nur mit dem Unterschied, daß unseren Herren nicht einfällt, gegen solche Ausbeutung energig Front zu machen — im Gegentheil.) Der Verein selbstständiger Bildhauer hat sich zur Aufgabe gestellt, über die Art der Arbeit und die Möglichkeit tüchtiger Ausbildung in allen Bildhauerwerkstätten Berlins Auskunft zu geben.

Der Staatsanwalt in Cassel ist der Ansicht, daß ein „Zeitungsschreiber“ und speciell ein Redacteur, ohne einen speciellen Auftrag zu haben oder ein persönliches Interesse nachzuweisen, nicht das Recht habe, sich bei tabelnder Besprechung öffentlicher Mißstände, ungeeigneter Behandlung von Subalternbeamten durch ihre Vorgesetzten oder dergleichen ohne Weiteres als ein Vertreter berechtigter Interessen aufzuspielen und als solcher den Schutz des § 193 des St.-G.-B. zu beanpruchen. Wir haben schon in Nr. 77 erwähnt, daß nach dieser Auffassung öffentliche Mißstände stets verschwiegen bleiben müssen. In dem vorliegenden Falle handelte es sich um die „Hess. Morgenzeitung“, welche den Landrath zu Hersfeld in einem die vor- schriftswidrige, den Interessen der Bevölkerung zuwiderlaufende Wahlkreisgeometrie desselben betreffenden Leitartikel, beleidigt haben sollte. In erster Instanz war Freisprechung erfolgt und auch das Appellationsgericht schloß sich diesem Erkenntnis an und zwar schon vom Gesichtspunkte des objectiven Thatbestandes. Es war also nicht einmal eine Beleidigung in dem betr. Leitartikel enthalten, die Bestrafung wäre darnach beliebig wegen der Kritik der Thätigkeit eines öffentlichen Beamten auszusprechen gewesen.

Der „Zeitgeist“ in München hatte die Auflösung der Münchner und Augsburger Genossenschafts-Buchdruckerei besprochen und war bei dieser Besprechung und bei dem Gedanken an die zahlreichen, meist unbehelligt gebliebenen „Grünbereien“ zu der Ansicht gekommen, daß mit „zweierlei Maß“ gemessen werde. Diese Ansicht wurde als „verleumderische Beleidigung in Zusammenflusse mit einem Vergehen wider die öffentliche Ordnung“ betrachtet und mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. Der Staatsanwalt hatte vier Monate gemüthet.

Der Landrath Mayer in Marburg hatte bei Gelegenheit der Reichstagswahlen gegen die National-Liberalen ein Spottgedicht, betitelt „Die Stiefelputzer oder der Wahlkampf“, losgelassen. Dreizehn Mann fühlten sich durch dieses Gedicht beleidigt und erzielten nach erhobener Anklage eine Verurtheilung zu Mk. 500, wobei noch besonders berücksichtigt wurde, daß es auch die Kläger an diversen Ehrenkränkungen des Landrathes in Wahl-Aufrufen und Flugblättern nicht hatten fehlen lassen.

Die in Nr. 79 des „Corr.“ mitgetheilte, von dem schweizerischen Principalverein angenommene Statistik wird von der „Held. Typographie“ angefochten. Besonders soll die Zahl der Bundesmitglieder um weit über 100 zu gering angegeben sein (der Bund zählt angeblich jetzt 550—560 Mitglieder), auch die Zahl der Druckerinnen ist eine weit größere, als dort angegeben war. Im Canton St. Gallen allein fehlen 8.

Die Buchdruckerei = Actiengesellschaft „Athenäum“ in Budapest hat im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn erzielt, welcher einer sechzehnprocentigen Verzinsung des Anlagekapitals entspricht. Anlässlich einer Besprechung dieses Ergebnisses bringt die „Dessler. Buchdrucker-Zeitung“ in einem Budapest-er Briefe folgenden Schmerzensschrei: „Was sollen wir von der Leitung einer Anstalt denken, die in den Jahren allgemeinen Elends und allgemeiner Noth 16 Procent Dividende zahlt und dennoch sich nicht schämt, ein Heer von Lehrlingen zu unterhalten, für deren technische Ausbildung Niemand sorgt; ja denen selbst der Besuch der Abendschulen untersagt wird; die sich nicht schämt, den gedrückten, überfüllten Arbeitsmarkt dazu auszubenten, um ihre Arbeiter schlecht zu bezahlen, als sie in der letzten Erntemöhe bezahlt werden, und die sich nicht verpflichtet fühlt, auch nur das Geringste für die Kunst zu thun, der diese Ertragsfähigkeit zu danken ist. Seitdem das „Athenäum“ besteht, hat noch nicht ein einziges Werk seine Pressen verlassen, welches das Maß ausländiger Mittelmäßigkeit überschritten hätte!“

Nach den neuesten statistischen Tabellen sind in den Kohlengruben Belgiens 15 Procent der „Hände“ Knaben und 10 Procent Mädchen und „über der Erde“ sind mehr als 30 Procent der „Hände“ Frauen und Kinder. Im Hennegau, das eine Grubenarbeiter-Bevölkerung von 80,000 Seelen hat, arbeiten Tag für Tag 2327, geschriebene zwei Tausend dreihundert sieben und zwanzig Kinder unter zehn Jahren!

In Paris wurden verurtheilt der Gerant des „Rabical“ zu vier Monaten Gefängniß und 1000 Fr., der Gerant des „Bien public“, der diesem Blatte in

gutem Glauben nachgedruckt hatte, zu 500 Frs. Strafe. Es handelte sich um den Abdruck eines Briefes, den der Marschall Mac Mahon an den frühern Präsidenten Thiers geschrieben haben sollte.

Nach einer Zusammenstellung des Wiener „Gewerkschafter“ sind in den Jahren 1861 bis 1875, also in 14 Jahren, 14,908 Arbeiter in den Kohlenwerken Englands tödtlich verunglückt. Die Zahl der Arbeiter betrug im Jahre 1861 282,473 und stieg auf 525,843 im Jahre 1875. Gefördert wurden in der angegebenen Zeit 1,608,576,193 Tonnen, es kommt also auf ca. 7700 Tonnen ein Menschenleben.

Amerika. (Bericht vom 30. Juni.) Der Ausstand der Werftarbeiter in Montreal, Canada, ist zu Ende; die Streikenden nahmen zu reducirten Löhnen die Arbeit auf.

Schon seit einiger Zeit wurde energig an der Organisation einer Gesellschaft Bahnbienfester aller Branchen gearbeitet, und war es auch gelungen, eine Section derselben unter den Angestellten des Pittsburger Zweiges der „Baltimore-Dhio-Bahn“ zu gründen. Auf irgend eine Weise gelang es aber dem Superintendenten, den Zweck der neuen Gesellschaft auszufrüßeln, welcher nichts Geringeres, als die „imported Idea“ war, und sofort wurden 17 Locomotivführer, 15 Feizer, 4 Conducteure, 30 Bremser, 7 Weichensteller und mehre Maschinenreinger entlassen, welchen nachgewiesen wurde, die Gründer der neuen Organisation zu sein. Wenn alle Bahnen eben so energig vorgehen, dürfte das Inslebenrufen dieser ben englischen Gesellschaften nachgebildeten Eisenbahn-Arbeitergesellschaft noch auf einige Zeit hinausgeschoben werden, ob aber damit die „imported Idea“ (Gewerkschaften u. s. w.) unterbrückt wird, ist eine andere Frage.

Ueber die Löhne in den pennsylvanischen Kohlengruben sagt das „Pottsville“, „Miner's Journal“: „Wie wir hören, sind die Löhne während des Monats Juni 33 Procent unter der gewöhnlichen Basis. Wiewohl dieses wenig genug ist, erwarteten doch viele Grubenleute, daß dieselben bis auf 50 Procent unter der Basis fallen würden. Letzte Woche wurden die Arbeiter der Pennsylvanischen Eisenbahn- und Eisen-Comp. nach der Rate von 33 Procent unter der Basis abgelohnt.“ — Das Blatt unterläßt alle näheren Angaben, doch ist das Obige hinreichend, um das ganze Elend, welches unter der Mehrzahl der Grubenbevölkerung Pennsylvaniens herrscht, zu bekräftigen.

Ausgestanden sind in letzter Woche nahe an 1500 Arbeiter in den Eisenwerkstätten der Schuykill, Lehigh- und Susquehanna-Region in Pennsylvanien; dergleichen die Omenarbeiter in Louisvill, Ky., wofelbst infolge des Ausstandes sämtliche Ofengießereien geschlossen sind. — Durch den Ausstand in Patterson, New-Jersey, stehen jetzt sieben große Fabriken still; einige Arbeitgeber erboten sich, von der Reduction (20 Procent) abzustehen, die Ausständigen hingegen weigern sich, an die Arbeit zu gehen, bis Alle zugestanden, da sie vereinigt die Reduction forberten. — Der Ausstand der Grubenarbeiter in Armstrong's Station, Pa., ging durch massenhaften Zug von Auswärts verloren. Die Leute hatten weder ausgehalten und sich große Entbehrungen auferlegt, um nicht wieder in's alte Joch zu gerathen — der Gelbsack hat durch eine Massenzufuhr von willigen Lohn-sklaven, ihren Leiden ein Ende gemacht“ und sich selbst zum Siege verholfen. — Es werden Schritte seitens des Führers der Locomotivführer-Brüderschaft, B. M. Arthur, gethan, um eine Vereinigung mit der nationalen Feizer-Union zu bewerkstelligen. — Ein Versuch, der Kohrudernde der Arbeiter der „Erie-Bahn“ mit einem Ausstande zu begegnen, wurde durch Abwendung des 76. Regiments der Newyorker Nationalgarde im Keime erstickt! So schüßt Amerika seine „freien“ Bürger! — Die Backsteinmauerer in Toronto, Canada, haben sich den Anordnungen der Arbeitgeber gefügt und den Strike beendet.

In Newyork reducirte die „Typographical Union“ vor einiger Zeit den Satzpreis auf 46 Cents (s. Nr. 57 des „Corr.“) und man glaubte damit, die Reductionsgeflüste auf eine Zeit lang gestillt zu haben. Unterm 29. kommt von dort die Nachricht, daß das gesammte Personal der „Tribune“ entlassen wurde, weil es sich weigerte, für 40 Cents pro 1000 Gevierte zu arbeiten. Es gelang den Eigentümern, schon Abends um 9 Uhr 40 Nichtvereinsmitglieder einzustellen und erklärten die Ersteren, daß sie unter keinen Umständen wieder ihre alten Arbeiter anstellen würden.

Correspondenzen.

* Berlin, 15. Juli. Häufig genug kommt es vor, daß ein großes Lamento von Seiten der sogenannten Zwangsclassen erhoben wird, wenn die vorgelegten Behörden etwas decretiren, was ihnen nicht in den Kram paßt, da wird über Bergemaltung u. dgl. geschrien — daß man es aber selbst oft nicht

Beleg macht, mag nachstehender Fall beweisen. Ein College, der eine Reihe von Jahren in Städten conditionirte, wo er nicht die geringsten Placereien mit den betr. Kassen hatte, kommt nach der „Stadt der Intelligenz“ und tritt daselbst in Condition. Nach einiger Zeit erfährt er, daß der hochweise Vorstand der Berliner großen Kasse — angeblich, um dem Belehrlingsunwesen zu steuern (?) — die Bestimmung in sein Statut aufgenommen, daß jedes neu eintretende Mitglied erst ein Gesundheitsattest* beizubringen habe, ehe es in die Rechte der Kasse eintreten kann. Wenn nun schon das Verlangen der Beibringung eines solchen Attestes höchst inhuman ist, da ja der untersuchende Kassenarzt nicht mit päpstlicher Unfehlbarkeit ausgestattet ist und es häufig genug vorgekommen, daß derselbe aus irgend einem Grunde das Gesundheitsattest verweigerte und der Betreffende sich doch jahrelanger Gesundheit erfreute, so können wir umgekehrt auch Fälle anführen, wo sich heute Jemand das Attest holte und morgen krank meldete; auch hat wol den Gründern derartiger Kassen lebendig das Humanitätsprincip vorgeschwebt, welcher Umstand jedoch hier vollständig außer Acht gelassen wird. Will man sich durchaus vor Kranken von auswärts kommenden Mitgliedern schützen — obwol es eine Anzahl Kassen giebt, die in diesem Falle den zureichenden Erkrankten trotzdem freie Pflege im Krankenhanse gewähren —, so mag man eine Garenzeit annehmen, nach deren Ablauf der Betreffende erst in seine Rechte eintritt. Allein der Berliner Vorstand denkt anders. Er nimmt erst dem sich Meldenden drei Jahre lang die Beiträge ab, und nachdem letztern das Gesundheitsattest so lange vorenthalten, bis er sich von einem ihm imputierten Leiden hat curiren lassen, von dem er bis dahin nicht die geringste Ahnung hatte und von dem er bis dato — nach nunmehr wieder zwei Jahren — nicht das Geringste verspürte, schließt ihn der Vorstand natürlich von allen Rechten aus, weigert sich aber, die Beiträge zurückzugeben. Die vorgezeichneten Beförderungen sind jedoch anderer Meinung und fordern den Vorstand zur Zurückzahlung auf, indem ausgeführt wird, „daß durch Nichterfüllung der vorgezeichneten Bedingungen der Geschäftsführer auch nicht Mitglied der Kasse geworden, und man einem Nichtmitglied auch keinerlei Verpflichtungen zur Beitragsleistung aufbürden kann, und damit fällt auch der Einwand des Vorstandes, daß er nach § 7 des Statuts zur Empfangnahme von Beiträgen verpflichtet sei, weil da nur von „Mitgliedern“ die Rede ist, ein solches aber der Geschäftsführer nach Lage der Sache nicht ist“. Man sollte nun meinen, daß nach so schlagenden Argumenten der Vorstand ohne weiteres die unrechtmäßig zurückgehaltenen Beiträge sofort auszahlen würde, da er ja nun nicht vor der Generalversammlung vollständig gerechtfertigt dastehet, aber fehlgeschossen! „Der Jude muß verbrannt werden“, aber der Vorstand muß klagen, angeblich um einen Präcedenzfall zu schaffen, obgleich er früher in dieser Beziehung coulant verfuhr. Er hat nun das Geld beim Stadtrichter deponirt, verflagt jetzt den Geschäftsführer auf Herausgabe des Geldes, und ist entschlossen, bis an's Ober-Tribunal zu gehen. Begreife das, wer will! Vielleicht findet sich bei der am nächsten Sonntag, den 22., stattfindenden Generalversammlung der großen Kasse ein Mitglied, welches mit der Maßnahme des Vorstandes nicht einverstanden ist und dem Geschäftsführer zu seinem Rechte verhilft.

Dresden, 14. Juli. (Sautagsbericht.) Die diesjährige Hauptversammlung des Dresdener Gau'es fand am 8. Juli in der Bergstadt Freiberg statt. Der Gauvorsteher Herr Lau eröffnete die Versammlung um 1/10 Uhr, und begrüßte hierauf Herr Göhler-Freiberg bei anwesenden Delegirten im Namen des Freiburger Ortsvereins, gab seiner Freude über die Anwesenheit des Verbandspräsidenten, Herrn Härtel, Ausdruck und brachte ein Hoch auf den Verband aus. Anwesend waren 21 Delegirte, und zwar für Dresden die Herren Rob. Franke, Schreiber, Zscheile (Kassirer), Wendel, Häbels, Dieke, Hager, Heinrich, Riefisch, Reibig, Fr. Beyer, Buchholz und Steindrück; für Dippoldiswalde Herr Keil; für Freiberg die Herren Münzner und Schilling; für Meissen Herr Mebing; für Nischau Herr Stumpff; für Pirna Herr Döring; für Zittau die Herren Munde und Böhm. Bei Punkt 1, „Constituierung des Bureau's“, wurde Herr Göhler-Freiberg als zweiter Vorsitzender gewählt, da der bisherige Stellvertreter des Gauvorstehers im Laufe des verfloffenen Geschäftsjahres wegen Abreise seine Function niedergelegt hatte. Hierauf folgte die Wahl zweier Schriftführer. Punkt 2: „Bericht des Gauvorstandes über das abgelaufene Verwaltungsjahr.“ Der Vorsitzende verbreitete sich zunächst hierbei über den stattgehabten Delegirtenentag in Leipzig und dessen Zweck und kam sodann auf die verschiedenartigen Re-

organisationsvorschläge zu sprechen, welche jetzt bei der Statuten-Revision eingegangen. Sodann ging er auf den Gau speciell über und gedachte hervorzuheben des Zittauer Ortsvereins und dessen Vorsitzenden, Herrn Hövel, welcher letzterer sich große Mühe zur Hebung des betreffenden Vereins gegeben habe, tabelnd hingegen sprach er sich über den Baugener Verein aus, in welchem viele und früher als treu geltende Mitglieder der allgemeinen Sache den Rücken gefehrt. Hier anknüpfend forberte er die Delegirten auf, dahin zu wirken, daß von allen Orten Berichte über die localen Verhältnisse eingesendet werden, damit es dem Gauvorsteher leichter werde, sich über die Verhältnisse des Gau'es zu informieren, als dies bisher möglich gewesen. Von Dresden selbst hatte Keblern wenig Bemerkenswerthes zu berichten. Schließlich legte der Vorsitzende den Anwesenden an's Herz, möglichst nach Kräften für Heranziehung neuer Mitglieder zu wirken. Die Zahl der Mitglieder im Gau'e beträgt gegenwärtig 333, gegenüber der im Vorjahre von 349. Punkt 3: „Genehmigung der Jahresrechnung.“ Der Kassenbericht ergiebt für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1876 an Gesamteinnahme des Gau'taxirers Mk. 18.078.11, welche Summe sich wie folgt vertheilt: Als Steuern zc. gingen nach Leipzig Mk. 12.626.5, in die Gau'tasse flossen Mk. 3472.85, in die Gau'taxantenkasse Mk. 1979.21. Der Abschluß der Gau'tasse weist eine Einnahme von Mk. 3853.85, eine Ausgabe von Mk. 2841.84 und einen Bestand von Mk. 1012.1 nach, derjenige der Gau'taxantenkasse eine Einnahme von Mk. 3701.44, eine Ausgabe von Mk. 1131 und einen Bestand von Mk. 2570.44. Der Gau'taxirer Herr Zscheile bedauert, daß es vieler Maßnahmen nach auswärts bedürfte, ehe die Gelder eingesendet würden, wodurch ihm die Geschäftsführung erschwert werde. Hierauf wurde dem Kassirer Decharge erteilt. — Bei Punkt 4: „Wahl des Ortes für den Gauvorstand“, fiel auf Dresden die Wiederwahl als Vorort, und bei Punkt 5: „Wahl des Ortes für die nächste Gauversammlung“, wurde Pirna gewählt. — Punkt 6: „Feststellung der Remuneration für die Verwaltung.“ Dem Kassirer wurden in Anbetracht, daß sich die Arbeiten im abgelaufenen Jahre bedeutend vermehrt, Mk. 100 einstimmig bewilligt. Der Gauvorsteher verzichtete auf eine Remuneration. — Punkt 7: „Feststellung der Beiträge.“ Letztere wurden auf ihrer bisherigen Höhe von 10 Pf. für die Gau- und 15 Pf. für die Gau'taxantenkasse besetzt. Hierauf anschließend fand ein Antrag des Gauvorstandes unter 10 c der Tagesordnung Aufnahme: „Das durch Zuschüsse zu den erhöhten Verbandssteuern im vorigen Jahre entstandene Deficit von Mk. 1700 durch Abzahlung von Mk. 1000 aus der Gau'tasse zu verringern.“ Dieser Antrag sollte eine einfache Vorstichtsmassregel sein, um bei ähnlichen Gelegenheiten, resp. bei hoher Verbandssteuer, den Mitgliedern dieselbe durch Zuschuß aus den bestehenden Kassen weniger fühlbar zu machen. — Punkt 8: Antrag des Ortsvereins Zittau: „Agitationstreffen des Gauvorstandes oder dessen Bevollmächtigten im Interesse des Verbandes, besonders bei eintretenden Confliten; Deckung der hieraus entstehenden Kosten aus der Gau'tasse.“ Nach Motivierung dieses für sich selbst redenden Antrages durch Hrn. Munde = Zittau nahm der Verbandspräsident hierzu das Wort. Derselbe sprach ausführlich über Zweck und Nutzen der Agitationen im Verbandsverbande und betrachtete als wesentliche Grundbedingung derselben für die leitenden Personen eine genau durchgeführte Statistik, welche jeder Zeit eine vollständige Orientirung über die augenblickliche Lage aller einschlüssigen Verhältnisse möglich mache. Einige erklärende Beispiele brachten das Gehörte zum nähern Verständniß. Der vorliegende Antrag wurde hierauf angenommen. — Punkt 9. Anträge des Ortsvereins Dresden: a) „Den unangenehmen Fond der Gau'taxantenkasse von Mk. 300 auf Mk. 600 zu erhöhen.“ Die Annahme dieses Antrages war durch die Nothwendigkeit geboten gegenüber dem am vorjährigen Goutage gefaßten Beschlusse betr. Erhöhung der Steuer und Zahlung eines höhern Krankengeldes in der Gau'taxantenkasse. b. Aenderung des § 9, Nr. 3, vorletzte Zeile des Gau'taxantenkassen-Statuts, dahin lautend: „Der Sonntag bleibt als Krankentag unberücksichtigt, eben so ein Feiertag als erster Krankentag.“ Die Herren Döring = Pirna, Munde = Zittau, Mebing = Meissen und Schilling = Freiberg sprachen gegen diesen Antrag. Hauptächlich wurde geltend gemacht, daß es als eine gewisse Härte zu betrachten sei, Sonn- und Feiertage einem Kranken nicht zu bezahlen, an welchen Tagen derselbe eben so gut wie an einem Wochentage seine Bedürfnisse zu befriedigen habe. Herr Schreiber war für den vorliegenden Antrag und betonte, daß das Krankengeld überhaupt für die Zeit der Woche normirt sei; der Antrag bezwecke, etwaigem Mißbrauche vorzubeugen. Es erfolgte Ablehnung. — Punkt 10. Anträge des Gauvorstandes: a) Streichung von Nr. 3 des § 3 des Gau'taxantenkassen-Statuts: „Conditionslose Mitglieder sind von den Steuerbeiträgen befreit, doch sind im Erkrankungsfall dem Betreffenden die während der Conditionslosigkeit aufgelaufenen Steuern

am Krankengelde zu kürzen“; dafür sei zu setzen: „Conditionslose Mitglieder sind von der Steuer zur Gau'taxantenkasse nicht befreit“. Das Motiv zur Stellung dieses Antrages bildete der Umstand, daß Conditionslosen, welche krank wurden, bisher das Krankengeld durch Abzug der aufgelaufenen Steuern gekürzt wurde, während solche Conditionslose, welche nicht in diese Lage kamen, von der Steuer befreit blieben — also auf diese Weise der vorliegende Antrag eine augenscheinliche Ungerechtigkeit beseitigen sollte, bei welcher der Kranke dem Gesunden gegenüber im Nachtheil war. Nach hierüber gepflogener Debatte und nachdem der Verbandspräsident hierbei ausgeführt, daß die Praxis eine Befreiung von der Steuer in Krankheitsfällen und bei Conditionslosigkeit nicht geboten erscheinen lasse, sich also der Antrag des Vorstandes zur Annahme empfehle, wird derselbe mit 13 Stimmen für und 8 Stimmen gegen — keine 2/3 Majorität — abgelehnt. 10 b. „Die im Gau'taxantenstatut vorgesehenen vierteljährlichen Ablieferungsfristen zu kürzen.“ (§ 14 des Gau'taxantenstatuts.) Der Antrag bezweckte, das lange Restiren zu beseitigen; denn da die Ablieferung der Beiträge aus kleineren Orten oft nicht einmal vierteljährlich pünktlich an den Kassirer geschieht, so tritt häufig der Fall ein, daß den einzelnen Mitgliedern nach so langem Restiren es bei der Anhebung der Kasse nur äußerst schwer, wenn nicht unmöglich wird, dieselben zu bezahlen. Die Herren Mebing und Döring waren für Beibehaltung des bisherigen Passus, wogegen die Herren Münzner, Wendel und Zscheile für Kürzung der Ablieferungsfrist sprachen. Schließlich fand folgender Antrag Aufnahme: „Die Ablieferung der Beiträge von Ortsvereinen und Mitgliedschaften hat monatlich stattzufinden.“ — Den 11. und letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Besprechung des Vorschlages: „Centralisation der Gau'taxantenkassen.“ Außer mehren Rednern, welche für und wider eine Centralisation das Wort ergriffen, verbreitete sich Herr Härtel eingehend über diesen Punkt und betonte, daß eine Centralisation Angeht des Hilfsstättengesetzes, welches bis zu einem bestimmten Termin die Zugehörigkeit aller Arbeiter zu einer „eingeschriebenen Krankenkasse“ verlange, sich empfehle, um durch erstere den ungünstigen Einfluß dieses Gesetzesbestimmung zu paralyfieren. Nach einer längeren Debatte wird folgende Resolution des Herrn Franke angenommen: „Der Goutag erklärt sich im Princip mit einer Centralisation der Krankenkassen und der Stellung unter das Hilfsstättengesetz einverstanden und drückt den Wunsch aus, diese Angelegenheit in den Einzelvereinen möglichst erspöndlich zu behandeln.“ — Hierauf legte Herr Wendel den anwesenden Delegirten an's Herz, in ihren Kreisen dahin zu wirken, daß dem Belehrlingsunwesen möglichst gesteuert werde, besonders, da andere Mittel uns nicht zu Gebote stehen, Schritte zu thun, um einen Erfolg auf legalem Wege anzustreben. Zum Schluß gab der Gauvorsteher noch eine Uebersicht über die Beschlüsse der Versammlung, sprach dem Verbandspräsidenten seinen Dank für die wesentliche Förderung der Beschlüsse aus, sowie den anwesenden Delegirten für ihren Eifer bei den Verhandlungen. Schluß der Versammlung um 5 Uhr. Unterbrochen wurden die Verhandlungen durch eine zwelftündige Mittagspause, welche durch Tafel, Musik und Coache zu einer sehr angenehmen gemacht wurde. Nach den Verhandlungen fanden noch einige Stunden des gemüthlichsten Beisammenseins statt. — Den Freiburger Kollegen für ihre ausgezeichnete Aufnahme den herzlichsten Dank und dem fernern Emporkommen ihres Ortsvereins ein fröhliches Glück auf!

Bm. Minden, 12. Juli. Erst am Sonntag, den 8. Juli, feierten die Mitglieder der hiesigen „Concordia“ das diesjährige Johannisfest, denn verschiedene Umstände hatten es nicht erlaubt, dasselbe schon am 24. Juni zu begehen. Ein so prächtig durchgeführtes Fest wie dieses dürfte wol selten von den Mindener Buchdruckern abgehalten worden sein, denn während in früheren Jahren sich die ganze Feier höchstens auf einen kleinen Ausflug beschränkte, hatte in diesem Jahre auf Vorschlag des Hrn. Buchdruckereibesetzers Gustav Brunns (Vorsitzender der „Concordia“) und einiger Collegen, gelegentlich einer im letzten Winter stattgehabten Versammlung das diesjährige Johannisfest einen großartigen Maßstab angenommen. Es wurde noch in der beregten Versammlung der Grundstein zu einer Vergütungskasse gelegt und ein Festcomité gewählt, bestehend aus dem Vorstande der „Concordia“ und einigen anderen Collegen. Im Laufe der Zeit constituirte Herr G. Brunns aus seinem Geschäftspersonal und einigen anderen Herren ein Doppelquartett, welches diverse Feste einübte. Herr Wolfram, ein eifriger Theaterbilletant, suchte einige Personen zum „Mimen“ zu gewinnen. Kurz, es wurde ohne Unterlaß an den Vorbereitungen gearbeitet und war Jeder in seiner Weise thätig. Endlich rückte die Zeit heran. Wer beschreibt die Freude, welche unter den Festgenossen herrschte? — Da die Zahl der hiesigen Collegen nicht beträchtlich ist, so wurden die Lithographen und Steindrucker des

* Bei der letzten Generalversammlung wurde von Seiten eines Mitgliedes ein Antrag auf Befreiung dieses Postes gestellt, welcher jedoch bei der schlecht besuchten Versammlung nicht die nötige Zweidrittel-Majorität erhielt.

Brunns'schen und Leonarby'schen Geschäfts, sowie sonstige Freunde und Gönner unserer Kunst eingeladen. Am Sonntag Morgen, früh 7 Uhr, versammelten sich die Festgenossen im Brunns'schen Geschäftslocale zu einem kleinen Spaziergange nach dem Rosenthal; 1/8 Uhr setzte sich der aus etwa 30 Personen bestehende Zug in Bewegung und erreichte in der heitersten Stimmung das prächtig gelegene Etablissement. Nachdem der Kasse eingenommen, trug das Doppelquartett unter Leitung des Herrn Suppits einige Lieder vor; aber Jupiter Pluvius schien sich ob der Freude, so da unter den frühlichen Menschenkindern herrschte, sehr zu ärgern, denn plötzlich sendete er einen tüchtigen Regenschauer hernieder, so daß wir schleunigst die Parkanlagen verlassen und die geräumigen Zelte aufsuchen mußten. Während nun Einige sich den Freunden des Tanzes hingaben, Andere getrun dem Sprüchwort: „Essen und trinken hält Leib und Seele beisammen“, ein frugales Frühstück einnahmen, trug das Doppelquartett noch einige ausgezeichnete Piecen vor und schließlich betonte Herr Brunns noch in einer kurzen Ansprache an alle Anwesenden, daß man bei der Hauptfeier am Abend eben so frühlich sich zusammen finden möchte, wie dies soeben der Fall gewesen sei. — Am Abend versammelten sich die Festteilnehmer mit ihren Damen und sonstigen Angehörigen in dem Röhle'schen Saale, welcher auf das Prachtvollste decorirt war; zahlreiche Guirlanden, an welchen Lampions hingen, zierten den Raum, überall schmückten Kränze, Fahnen, Bildnisse, Embleme und sehr gut gewählte Sinsprüche die Wände, duftende Blumen und herrliche Bouquets prangten auf den Tischen, im Hintergrunde war eine Bühne aufgeschlagen. Der

ganze Saal glich einem Feengarten. Etwas nach 7 Uhr wurde das Fest programmgemäß mit den Liedern: „Der Tag des Herrn“ und „An das Vaterland“ eröffnet, dann sprach Herr G. Brunns einen von ihm selbst verfaßten Prolog. Lieder, Declamationen und Ansprachen wechselten in bunter Mannichfaltigkeit und am Schluß der ersten Abtheilung hielt Hr. G. Brunns eine gebiegene Festrede, welche den allgemeinsten Beifall hervorrief. Hierauf begann die Theatervorstellung. Zur Ausführung gelangte die bekannte Lebrün'sche Posse: „Nummer 777“, welche sehr gut dargestellt wurde. Stürmischer Beifall und wiederholter Hervorruf belohnte die Mitwirkenden. — Nun begann das Festsessen, welches durch eine Reihe sinnreicher Trinksprüche noch besonders gewürzt wurde. Nach dem Essen luden die Klänge der Musik zum Tanze ein, welcher durch eine Polonaise eröffnet wurde. Wie wetteiferten die alten bärtigen Collegen mit den jungen im Tanzen, wie schlug jedermann das Herz vor Freude! Man sah überall nur vergnügte Gesichter — kurz es war ein Fest, wie wir es noch nie so schön und harmonisch in seinem ganzen Verlaufe erlebt haben. Bis 5 Uhr früh blieben die Festgenossen beisammen, viele von ihnen suchten dann die Ruhestätten auf, viele andere aber machten noch einen Spaziergang, um eine etwa sich einschleichende „Zammerfahne“ durch etwas „Natur kneipen“ zu vertreiben. Ob dies gelungen, kann der Schreiber dieser Zeilen leider nicht verrathen. So verließ das Johannistfest der Mindener Jünger Gutenberg's! Bevor ich jedoch meinen Bericht schliesse, muß ich noch einmal des Hrn. G. Brunns erwähnen. Diesem Herrn gebührt allein das Verdienst, daß dieses herrliche Fest in solcher Weise zu Stande gekommen.

Er hat es nicht allein durch bedeutende Geldbeiträge möglich gemacht, sondern auch einen großen Theil seines Arbeiterpersonals zur Decorirung des Festlocals zur Verfügung gestellt, ja er ist selbst bis in die tiefe Nacht hinein bei dieser Gelegenheit thätig gewesen. Es dürfte überhaupt kaum einen Principal geben, der in gleicher Weise, wie Herr G. Brunns und sein Vater, Herr J. G. Brunns, Begründer des sehr umfangreichen Geschäfts, für das Wohl und Behe seines Personals besorgt ist und es versteht, sich die Liebe und Achtung aller seiner Arbeiter zu wahren. Möge der humane Sinn den genannten Herren niemals verloren gehen!

Gestorben.

In Görlitz am 16. Juli der Drucker-Zwilling Carl Friedrich Winkler, 70 Jahre alt — Herzschlag.

Briefkasten.

Reisefasse betr. Den Seheren Johann Wollschied aus Erier (Hannover 409) und Adolf Schmidt aus Naumburg (Hessen 81) sind grüne Legitimationen zu verabreichen. — St. in K.: Ihre Vorschläge sollen zur Begutachtung unterbreitet werden. Besten Dank. — In Karlsruhe wird das Reisefest von jetzt ab von Herrn Albert Sander, Spitalstraße 4, II., ausgesetzt. Die Herren Veranstalter werden ersucht, die Reisenden darauf aufmerksam zu machen.

Anzeigen.

Zwei rentable

Buchdruckereien

(in Provinzialstädten) sind zu verkaufen durch
Franz Franke in Danzig.

Für Mark 11400

baar oder gegen die Hälfte Anzahlung von Mk. 6000 ist eine im besten Schwunge befindliche Buchdruckerei mit täglich erscheinendem Blatt sofort zu verkaufen. Ernstgemeinte Offerten unter K. L. 132 an die Expedition d. Bl. erbeten. [132]

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine vor einigen Jahren neu eingerichtete Buchdruckerei mit Zeitungsverlag und guter Kundenschaft in einer geschäftsreichen Stadt Norddeutschlands ist eingetretener Familienverhältnisse wegen zum Antritt auf den 1. October d. J. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Alles Nähere brieflich. Gef. Offerten sind unter H. 02516 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg einzureichen. [87]

Als Compagnon

wird zur Uebernahme einer mittleren Buchdruckerei (durchaus reelles Geschäft, Blattauslage 1700 Expl.) ein tüchtiger Setzer gesucht. Mk. 4500 erforderlich, zur ersten Anzahlung aber nur Mk. 1500 baar nöthig. Offerten sub K. W. 129 an die Exp. d. Bl. [129]

Ein gewandter Notenseker

zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht. [134]
Hilfshausen.
F. W. Gadow & Sohn, G. Hofbuchdruckerei.

Ein tüchtiger, in jeder Beziehung zuverlässiger Maschinenmeister,

der auch am Kästen und in allen im Druckerwesen vorkommenden Arbeiten gewandt sein muß, wird bei einem Gehalt von Mark 27—30 für eine Kreisstadt der Provinz Posen zu sofortigem Antritt gesucht. Gef. Offerten mit Zeugnissen über bisherige Thätigkeit und Führung unter G. C. 131 durch die Exped. d. Bl. [131]

Fabrik

für

neueste vervollkommnete Walzenmasse

Präparationsanstalt für alte Walzenmasse

von

Friedr. Aug. Lischke.

Fabrik: Sellerhausen-Leipzig — Comptoir: Leipzig-Reudnitz. [3]

Verantwortlich für die Correspondenzen Anton Schreiber in Reudnitz; für den Inseratentheil und die Expedition G. d. Secht in Leipzig; für den übrigen Inhalt Mich. Härtel in Leipzig, Redaktion und Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 7. Druck und Verlag der Productiv-Genossenschaft Deutscher Buchdrucker in Reudnitz-Leipzig.

Ein tüchtiger Schriftgießer

wird in einer mittleren Schriftgießerei als Factor bei dauernder Stellung verlangt, wenn derselbe Mk. 4—6000 gegen Sicherheit und Gewinnantheil mit in das Geschäft einlegen kann. Gef. Offerten erbeten unter L. W. 597 bei Rudolf Mosse, Berlin S., Prinzenstraße 35. (B. 6208) [122]

Eine tüchtige Punktirerin

sucht und giebt guten Verdienst [135]
A. W. Dickfeldt in Osterwieck a. Harz.

Ein Buchdrucker, selbstständig arbeitend, in jeder Hinsicht tüchtig und zuverlässig an Maschinen und am Kasten, namentlich im Accidenzfach, cautionsfähig, 24 Jahre alt, wünscht möglichst sofort dauernde Condition zu erhalten, event. auch Theilnehmung an einem soliden Unternehmen oder spätere Uebernahme eines mittleren Geschäfts. Off. sub G. A. 130 an die Exp. d. Bl. [130]

Für einen jungen, erfahrenen und strebsamen Setzer

sucht baldigst Condition Bernh. Peter's Buchdruckerei 93] in Neustadt a. d. Orla.

Ein tüchtiger Schriftsetzer

mit guten Zeugnissen, im Correcturenlesen geübt, sucht zum 15. August Condition. (K. 6293)
Offerten sub A. Z. 470 an Rudolf Mosse in Elberfeld, Keppdorf 28. [133]

Ein junger, fleißiger

Schriftsetzer

sucht sofort oder später Condition. Gef. Offerten werden unter E. L. 100 postl. Frohburg (Sachsen) erbeten. [123]

Ein Schweizerdegen

sucht Condition. Antritt kann beliebig erfolgen. — Gef. Offerten werden unter A. B. postl. Weissenfee (Schüringen) erbeten. [128]

Herr Schriftsetzer Wilhelm Matthe!

Seit Brief d. d. Hamburg, 12. December 1876 nichts mehr von Ihnen gehört. Warum? Adresse noch unverändert. Frankfurt a. M. zc. [127]

Erscheint in 180 Lieferungen à 50 Pf.

6. Auflage mit zahlreichen Karten und Illustrationen

WILHELM VERLAG

Universal-Conversations-Lexikon.

ist das vollständigste, beste und billigste Werk dieser Art.

Gasthaus zum eisernen Kreuz

in Mannheim, empfiehlt sich, gestützt auf das Zeugniß vieler reisenden sowie hiesigen Collegen, allen reisenden Buchdruckern, Gute und reinliche Betten; billigste Preise. — „Correspondent“ liegt aus. Lorenz Bonfig. [136]

Gute Quelle.

Reudnitz, Täubchenweg Nr. 6.

Sonnabend: Schweinsknochen.

Sonntag: Speckkuchen.

28]

Lagerbier ff.

R. Listing.

Die Mitglieder des Vereins „Kloppholz“ werden zu einer, Sonnabend, den 21. Juli, Abends, im Sophienbad hinterer Garten, stattfindenden kleinen Festlichkeit freumblichi eingeladen. [137]